

Bibelarbeit zu Mt 25, 31-46 am Samstag, 15.5.2010 2. ÖKT München

**S. Seligkeit Patriarch Gregorius
und Landesbischof Dr. Johannes Friedrich**

**Chorstück: Jauchzet dem Herrn alle Welt (Ps 100) Felix
Mendelssohn-Bartholdy**

LB:

Freue mich, dass wir diese Bibelarbeit zusammen halten dürfen,
habe mir erlaubt im Vorstand das vorzuschlagen, weil wir uns schon
lange kennen:

erzählen wie wir uns in Jerusalem kennengelernt haben,
die Besonderheit der melkitischen Konfession aus Sicht des LB

Patriarch:

Erzählt, wie er die deutschen Lutheraner erlebt hat

Später: Gemeinsames Auftreten auf DEKT im Nahostforum mit LB

LB:

Weiterer Grund, warum ich gerne zu diesem Text Bibelarbeit:

Dissertation: Gott im Bruder! Oft angezeigt als „Gott im Bruder?“

Frau Fleckenstein: Textlesung

***31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner
Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem
Thron seiner Herrlichkeit, 32 und alle Völker werden vor ihm
versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein
Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, 33 und wird die Schafe zu
seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.***

***34 Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten:
Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das
euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! 35 Denn ich bin hungrig
gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig
gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder
gewesen und ihr habt mich aufgenommen. 36 Ich bin nackt
gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr
habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu
mir gekommen. 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und
sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir***

zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? 38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? 39 Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? 40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

41 Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! 42 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. 43 Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. 44 Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? 45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. 46 Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Lied: Liebe ist nicht nur ein Wort (ÖKT-Heft Nr. 34)

LB:

Nachdem Gott in den 60er Jahren für tot erklärt worden war, konzentrierte sich im Zuge der 68er Jahre das Interesse am Christentum stark auf Jesus und zwar häufig auf den Sozialrevolutionär Jesus - das Interesse von Christen, Atheisten, von Theologen und Marxisten. Eine der am häufigsten dazu herangezogenen Bibelstellen lautete damals der Vers aus unserem Bibelarbeitstext: "*Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!*" (Mt 25,40) mit der Aufzählung der in verschiedener Weise notleidenden

Menschengruppen aus dem oft so genannten „Gleichnis vom großen Weltgericht“.

Die Auslegung des Textes steht vor einigen Fragen, die ich gerne beantworten möchte:

- 1) Wer sind in diesem Text die „Geringsten Brüder“?
- 2) Wer sind „alle Völker“, die gerichtet werden?
- 3) Ist dies überhaupt ein authentisches Jesuswort?
- 4) In welchem Verhältnis steht diese Rede vom Gericht nach den Werken zu der Botschaft der Rechtfertigungslehre?

In der Auslegungsgeschichte wurden alle diese Fragen sehr kontrovers beantwortet.

In unserer Zeit wurde der Text gerne als Beleg für die Notwendigkeit von sozialem und humanistischem Handeln verstanden.

Dazu einige Beispiele:

Der große humanistische Philosoph Ernst Bloch schrieb:

"Rein sozial-moralische Predigt ... ist bei Jesus nur solche, die mit brüderlicher Gesinnung um ihres Tuns und um der Brüder selbst willen beschäftigt ist. Das eben ist seine Liebespredigt, sie kulminiert in dem tief bezogenen, doch gänzlich anschaulichen, auch gänzlich immanent-praktizierbaren Satz: 'Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan' (Matth. 25,40)...".

Und Dorothee Sölle zieht Mt 25,31-46 heran, um zu zeigen, dass in jedem Humanismus im Grunde Jesu Willen, nämlich das Reich der Liebe, verwirklicht wird (die Humanisten sind die, die im Gericht sagen: "Wieso, mit Jesus haben wir doch nichts zu tun").

Der katholische Wiener Theologe Adolf Holl schreibt in seinem Jesusbuch:

"... Wohlstand allein verleiht noch nicht den aufrechten Gang. Dieser wird vielmehr gewonnen in der Hinneigung zu dem, der im Augenblick Hilfe braucht, und je geringer der ist, um so besser: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan."

Schließlich wird auch in den Texten des II. Vatikanum auf unseren Text verwiesen. So heißt es im Dekret über das Laienapostolat über die Ziele desselben (Kap. II, Absatz 8):

Dieses Gebot der Nächstenliebe machte Christus zu seinem charakteristischen Gebot und gab ihm eine neue, reichere Bedeutung: Er selbst wollte gleichsam derselbe Gegenstand der Liebe sein wie die Brüder, als er sagte: 'Wann ihr etwas auch nur einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, habt ihr es mir getan' (Mt 25,40)".

Wir finden einen Hinweis auf Mt 25,31-46 aber nicht nur in theologischen und philosophischen Werken; auch in der täglichen kirchlichen, kirchenpolitischen und politischen Praxis wird der Text bis heute immer wieder angeführt, so in kirchlichen Spendenaufrufen ebenso wie in Religionsbüchern zu so verschiedenen Themen wie dem MigrantInnenproblem, dem Thema "Menschen, die unsere Hilfe brauchen", "Dienende Kirche"...

Der Text wurde in Entwürfen des Arbeitskreises "Politisches Nachtgebet" ebenso herangezogen wie in kirchenpolitischen Proklamationen.

Es gibt vermutlich kaum einen Bibeltext, der auf Kirchentagen so oft zitiert wird, wie diesen Vers.

Wir haben also in Mt 25, 31-46 einen Bibeltext vor uns, der in der

Gegenwart sowohl im wissenschaftlichen Gespräch als auch in der kirchlichen Praxis viel Beachtung findet. Der Text prägt aber nicht nur das theologische Denken der Gegenwart in weitesten Bereichen, sondern spielt auch in der Geschichte der Kirche eine große Rolle.

So heißt es in einer "Geschichte der Caritas":

"Das eine Wort: 'Was ihr dem geringsten meiner Brüder tatet, habt ihr mir getan' (Matth 25,40) ist für die Armenpflege viel wichtiger geworden als ganze Systeme von Klugheitsregeln" (Liese)

In der Auslegungsgeschichte unseres Textes kann man beobachten, dass die verschiedenen Auslegungen über die Jahrhunderte hinweg in mehreren entscheidenden Punkten voneinander differieren:

a) Wer sind die „alle Völker“, wie Luther es übersetzt?

Im griechischen steht da „PANTA TA ETHNÄ“. Und das kann auf deutsch bedeuten „alle Heiden“ oder sind es „alle Völker“ (so zB Luther) oder sind es nur „die Christen“, weil zZt des Gerichts alle Menschen Christen sind (so zB Calvin)?

b) Wer sind die GERINGSTEN BRÜDER?

Sind es „alle Notleidenden“ – wie wir es normalerweise verstehen - oder sind es nur „die Christen“ (so zB Chrysostomus) oder sind es besonders „die armen Christen“ bzw. „die, die in Christi Dienst arm sind“, wie etwa die Pfarrer, Kirchendiener usw. (so zB Luther) bzw. die Apostel und Apostelnachfolger (so zB Schlatter) oder die gläubigen Christen (so zB Calvin) – an deren Behandlung die Nichtchristen dann gemessen werden?

Ich denke, dass diese verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten dadurch entstanden sind, dass unser Text in verschiedenen Überlieferungsstadien, zu verschiedenen Zeiten natürlich Menschen in unterschiedlichen Situationen ansprechen und dann auch unterschiedliche Akzente setzen wollte.

Interessant ist auch, dass bei dem häufigen Gebrauch dieses einen Verses immer ganz selbstverständlich davon ausgegangen wird, dass dieser Satz so von Jesus selbst gesprochen wurde.

Die Urteile der Exegeten sind aber auch bezüglich dieser Frage, was in Mt 25, 31ff von Jesus stammt, was der Gemeinde und was der Red des Matthäus zu verdanken ist, unterschiedlicher Meinung.

So heißt es zB bei Luise Schottroff:

"Dass die Predigt vom großen Weltgericht nicht vom historischen Jesus stammt, darüber sind sich die Bibelwissenschaftler weitgehend einig."

Andere dagegen halten den ganzen Text bzw. seine wichtigsten Einzelstücke für echt jesuanisch.

Begründungen für diese Urteile werden selten gegeben. Vor allem in den redaktionsgeschichtlichen Werken zum Mt wird meist sehr pauschal angenommen, dass Mt 25,31ff redaktionell ist (oder auch das Gegenteil!).

DIE GESCHICHTE DES TEXTES MT 25,31-46

A. JESUS

Ich bin mir sicher, dass die Rede vom Weltgericht im Wesentlichen auf Jesus selbst zurückgeht.

Jesus hat es vermutlich so gemeint:

Er erzählt seinen Jüngern vom Weltgericht, indem er in verhüllender Weise von sich selbst spricht: der Menschensohn – gemeint ist damit der Messiaskönig - wird als vollmächtiger Weltenrichter kommen und auf dem Gottesthron sitzen und alle Menschen richten, indem er sie voneinander scheiden und die einen zur Rechten, die anderen zur Linken aufstellen wird.

Dann wird er zu den einen etwa folgendes sagen: "Kommt her, ihr Gesegneten, ererbt das Reich, das euch von Anfang der Welt an zubereitet ist!" Danach wird der Richter die Liebeswerke aufzählen, die die Gerechten an ihm vollbracht haben. Da diese nicht wissen, dass sie dem Menschensohn solches taten, wird er zu ihnen sagen: "Wahrlich ich sage euch, was ihr getan habt einem der Geringsten, das habt ihr mir getan!"

Zu den anderen aber wird er sagen: "Geht von mir, ihr Verfluchten, in das Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!" Und nach einer nochmaligen Aufzählung der Liebeswerke und der erstaunten Frage der Verfluchten, wann sie denn dem Menschensohn einen Dienst versagt hätten, wird dieser zu ihnen sagen: "Wahrlich ich sage euch, was ihr nicht getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir nicht getan!" Und die einen werden ewig bestraft, die anderen mit dem ewigen

Leben belohnt werden.

Diese Rede Jesu vom Weltgericht (es ist ja kein Gleichnis, sondern eine Rede!) ordnet sich in mehrfacher Weise sehr gut in das ein, was wir sonst von der Verkündigung Jesu wissen, so etwa in den folgenden Punkten:

1. das Kommen des Menschensohnes;
2. die Verknüpfung von Gottes- und Nächstenliebe;
3. die Hinwendung Jesu zu den Notleidenden und Schwachen;
4. Jesu Verkündigung von der anbrechenden Gerechtigkeit.

1. DAS KOMMEN DES MENSCHENSOHNES

Die Vollmacht, mit der Jesus geredet und gehandelt hat, wird am deutlichsten ausgedrückt in seinen Worten vom Kommen des Menschensohnes.

Die Aussage, dass der Menschensohn als Richter auftreten werde, ist der eigentliche Grund für seine Verurteilung durch das Synhedrium in Jerusalem.

So gehört auch die Einleitung der Rede vom Weltgericht, die vom Kommen des Menschensohn in göttlicher Vollmacht redet, zu den zentralen Worten, in denen Jesus von seinem Wiederkommen und zwar als Menschensohn spricht.

2. DIE VERKNÜPFUNG VON GOTTES- UND NÄCHSTENLIEBE

In Mt 25,31-46 liegt eine ganz enge Verknüpfung von Gottes- und Nächstenliebe vor:

Gott in Jesus zu lieben heißt den notleidenden Nächsten zu lieben.

Die Forderung der Gottesliebe hat ihre konkrete Auswirkung in der Liebe zum Nächsten. In dem Doppelgebot der Liebe haben wir aber den Kernpunkt des von Jesus gebotenen Handelns vor uns.

3. DIE HINWENDUNG JESU ZU DEN NOTLEIDENDEN UND SCHWACHEN

Dies gilt ganz besonders für die Zuwendung Jesu zu den Notleidenden und Schwachen. Seine Tischgemeinschaft mit Zöllnern, die zwar reich, aber gesellschaftlich gesehen schwach waren, und sein Umgang mit Sündern gehören zu dem Sichersten, was wir über Jesu Leben wissen.

All sein Handeln galt ja den Bedürftigen und Verlassenen. Deshalb erhebt er das Verhalten ihnen gegenüber auch zum Gerichtskriterium für alle Menschen. So kann man die Rede vom Weltgericht geradezu als Handlungsanweisung für ein Leben verstehen, das in strenger Nachfolge gelebt werden will.

4. JESU VERKÜNDIGUNG VON DER ANBRECHENDEN GERECHTIGKEIT

Alle bisher genannten Punkte lassen sich in den umfassenden Aspekt der Verkündigung von der mit Jesus anbrechenden Gerechtigkeit aufnehmen.

So wie der König als Gottes Statthalter auf Erden die durch das Unrecht gestörte Ordnung der Welt wiederherstellen und wahren soll, indem er recht richtet und sich der Bedrängten, Unterdrückten und Notleidenden annimmt, so verkündet auch Jesus den Armen und Elenden, dass das

Unrecht, das ihnen zugefügt wurde, getilgt und die heile Ordnung wiederhergestellt werden soll.

Gerade denen, die durch ihre Existenz beweisen, dass die Ordnung der Welt gestört ist, wird etwa in den Seligpreisungen, die wohl auf Jesus zurückgehen, verheißen:

"Selig ihr Armen - denn euch gehört das Reich Gottes! Selig, die ihr jetzt hungert - denn ihr werdet satt werden! Selig, die ihr jetzt wehklagt - denn ihr werdet lachen!" (Lk 6,20f).

In der ersten Seligpreisung wird die Folge völlig auf das Jenseits verschoben. So sahen es auch die Apokalyptiker: sie wollten die Zukunft enthüllen, damit das Recht der Gerechten, die hier nur Unrecht, Leid, Hunger, Durst und Armut erfahren, offenbar werde. In der Verkündigung Jesu wird die Gerechtigkeit Gottes jedoch bereits in dieser Welt sichtbar.

Im Reich Gottes wird die Ordnung der Welt wieder völlig heil sein, wie es auch in Mt 6,33 heißt: *"Trachtet zuerst nach dem Reich und seiner Gerechtigkeit"* Aber schon jetzt leuchtet in der Verkündigung und im Handeln Jesu etwas von Gottes Gerechtigkeit auf: die Verkündigung Jesu verheißt und verwirklicht im Wort an die Armen und Elenden die Aufhebung des Unrechts und die Herstellung der gerechten Ordnung.

Wie die Gottesherrschaft in der Verkündigung Jesu schon angebrochen ist, aber erst in der Zukunft vollendet sein wird, so ist die Herstellung der Gerechtigkeit der Welt in Jesu Predigt sichtbar, aber erst am Jüngsten Tag endgültig.

Die Rede vom Weltgericht Mt 25,31-46 zeigt diesen doppelten Aspekt

der gegenwärtigen und der zukünftigen Gerechtigkeit Gottes in der Verkündigung Jesu: das Handeln Jesu sowie derer, die in seiner Nachfolge nach seinem Vorbild leben wollen, schafft bereits jetzt den Notleidenden und Bedürftigen ein Stück weit neues Leben.

In den Liebeswerken gegenüber den Notleidenden und Schwachen bricht ansatzweise eine heile Welt hervor, weil die Gerechtigkeit, die Gott den Menschen zugedacht hat, zeichenhaft, wenn auch noch fragmentarisch verwirklicht wird.

Aber erst im Endgericht wird aller Welt offenbar werden, dass dieses Handeln an den Bedürftigen wirklich das Tun der Gerechtigkeit Gottes war. Die die Botschaft Jesu hören, sollen jedoch ermuntert werden, ihrerseits bereits jetzt in ihrem Tun der Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen.

Die Rede vom Weltgericht will nicht sagen: 'Wer nicht weiß, was er Gutes tut, der wird belohnt', sondern sie will gerade mit dem Hinweis auf den Lohn zum Tun der Liebeswerke auffordern. Doch steht im Zusammenhang der Verkündigung Jesu nicht die Belohnung des Einzelnen im Hintergrund dieser Aufforderung, sondern der Wille Jesu, nicht nur in seinem eigenen Handeln und in seiner Predigt die Gerechtigkeit Gottes durchscheinen zu lassen, sondern durch seine Verkündigung auch die ihm Nachfolgenden zu solchem Sichtbar-machen dieser Gerechtigkeit anzuleiten.

Jesu Nachfolger sollen wissen, dass in solchem Handeln Gottes Gerechtigkeit vollbracht wird. Bestätigt wird dies allen Menschen im Gericht. Dann wird aber zugleich der vollkommene Ausgleich geschaffen

und der Tun – Ergehen -Zusammenhang wiederhergestellt: denen, die die Ordnung Gottes für die Welt sichtbar zu machen versuchten, indem sie die Liebeswerke vollbrachten, wird ewiges Leben, denen, die sich diesem Tun der Gerechtigkeit entzogen, ewige Strafe zugeteilt werden. Und diese Gerechtigkeit wird nicht erst im Jenseits Wirklichkeit werden, sondern beweist ihre Kraft schon jetzt.

B. VORÖSTERLICHE ÜBERLIEFERUNG

Bereits unter den Menschen, die Jesus in seinem irdischen Leben nachfolgten, wurden diese Worte Jesu weitergegeben. In erster Linie war dies in der Verkündigung der Jünger selbst der Fall, die von Jesus zur Predigt des Anbruches der Gottesherrschaft ausgesandt wurden und umherzogen, wie uns die Evangelien berichten. Dabei dürfte auch diese Rede vom Weltgericht zu den Verkündigungsinhalten der Jünger gehört haben.

Wir können wegen der geringen historischen Fassbarkeit dieser Verkündigung wenig über eine eventuelle Gestaltung der Überlieferung zu diesem Zeitpunkt sagen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass die Jünger sich selbst unter diese „geringsten Brüder“ rechneten, denen Gutes getan werden sollte. Denn sie waren ja in höchstem Maße auf die Gastfreundschaft aller Menschen, zu denen sie gesandt waren, angewiesen. Im Übrigen dürften aber die Worte Jesu recht getreu weitergegeben worden sein.

C. NACHÖSTERLICHE ÜBERLIEFERUNG

Eine wesentliche Gruppe, die nach Ostern, also nach Tod und Auferstehung Jesu die Überlieferung der Worte Jesu weitergaben, waren die judenchristlichen radikalen Wanderprediger. Nur in Kreisen solcher

asketisch arm lebender Prediger konnten die radikalen Worte Jesu glaubhaft und ungemindert weitergegeben werden.

Zu den wesentlichen Inhalten ihrer Verkündigung gehört neben den ethischen Anweisungen auch bei ihnen die Predigt des Anbruchs der Gottesherrschaft. Die Aufnahme und Sorge um diese Missionare verleiht - laut ihrer eigenen Verkündigung - Schutz im Endgericht, die Ablehnung dieser Wanderprediger zieht die Bestrafung im Gericht nach sich.

Es lag für die Wanderprediger deshalb nahe, sich selbst als zu den „geringsten Brüdern“ gehörig zu zählen, von denen Jesus in seiner Rede vom Weltgericht gesprochen hatte, waren sie doch existentiell darauf angewiesen, von anderen gespeist, getränkt, bekleidet und aufgenommen zu werden. Und allmählich bezogen sie das Prädikat „Geringste!“ wohl überhaupt nur noch auf sich. Sie haben damit die ursprüngliche Weite des Jesuswortes eingeengt, eine Tendenz, die sich bei der Redaktion durch Matthäus fortsetzen sollte.

D. MATTHÄISCHE REDAKTION

Die wichtigste Änderung hat die Rede vom Weltgericht in der Redaktion durch den Evangelisten Matthäus dadurch erfahren, dass der Kreis der zu Richtenden durch die Zufügung von PANTA TA ETHNÄ auf die Nichtchristen, der Kreis derer, an denen die Liebeswerke vollbracht werden und die folglich das Gerichtskriterium darstellen durch die Zufügung von ADELPHOS, also BRÜDER auf die Christen eingeschränkt wird.

Das hängt damit zusammen, dass er sich mit seinem Evangelium in erster Linie an die Gemeinde wendet. Matthäus will der sich konsolidierenden, aber auch zunehmend mit ihrer heidnischen Umwelt

Schwierigkeiten bekommenden Gemeinde Mut machen und sie über alle Anfeindungen hinwegtrösten: auch die Heidenvölker werden einst vor dem Gericht des Menschensohn-Weltenrichters stehen und gerade ihr Verhalten gegenüber den Gemeindegliedern wird dort den Maßstab des Richtspruches bilden.

E. ZUSAMMENFASSUNG

Wir waren zu Beginn dieser Bibelarbeit von mehreren Fragen ausgegangen:

Was stammt in Mt 25,31-46 von Jesus, was von Matt?

Wie sind die "geringsten Brüder" zu verstehen?

Wer ist mit PANTA TA ETHNÄ gemeint?

Die erste Frage ist eindeutig zu entscheiden:

in ihren wichtigsten Zügen geht die Rede vom Weltgericht auf Jesus selbst zurück, Matthäus hat sie nur leicht verändert.

Für die zweite und dritte Frage kann man die Antworten der Forschung im Laufe der Zeit und vor allem in diesem Jh. in etwa so zusammenfassen:

Die Meinung, dass mit den „GERINGSTEN“ die Christen gemeint waren, die noch im Mittelalter und in der Reformationszeit die völlig beherrschende war, änderte sich seit Beginn dieses Jahrhunderts sehr stark dahin, dass man alle notleidenden Menschen damit bezeichnet sah.

Erst seit etwa 1970 mehren sich wieder die Stimmen der Exegeten, die meinen, die „GERINGSTEN“ bezeichne die Christen; die Auffassung, es

seien alle Mangelleidenden gemeint, besteht aber weiter fort.

Diese polarisierte Forschungssituation, in der wir uns in Bezug auf Mt 25,31-46 heute befinden, liegt in dem Text selbst begründet, denn dieser hat die Umdeutung, die wir bei seiner Interpretation im 20. Jahrhundert beobachten, selbst bereits mitgemacht.

Es haben also beide Meinungen eine gewisse Berechtigung: die „GERINGSTEN“ bezeichnen alle Notleidenden - in der Form des Textes, die auf Jesus selbst zurückgeht; sie bezeichnen aber nur die Christen in der Fassung der Rede, wie sie Matt uns in seinem Evangelium vorlegt.

Und dieselbe Bedeutungsverengung hat auch der Personenkreis durchlaufen, über den das Gericht gehalten wird:

sprach Jesus von einem Gericht über alle Menschen, d.h. für ihn über Juden und deren heidnische Umwelt, so beschränkte Matthäus dies Gericht auf die Nichtchristen.

Ich meine, dass wir in der heutigen, globalisierten Welt, wo wir so viel wissen von der Not, in der Menschen leben, Mt 25 so verstehen und interpretieren sollten, wie es Jesus wohl gemeint hat. Als eine Aufforderung, dass wir in den Menschen, die Not leiden, die die Geringsten in unserer Gesellschaft, in unserer Welt sind, die Brüder Jesu sehen, das heißt ihn selbst in diesen Menschen sehen, denen wir helfen wollen. Das können heute die Hartz IV Empfänger genauso sein wie die Migranten bei uns, die Notleidenden in der südlichen Welt genauso wie die Unterdrückten in diktatorisch regierten Ländern.

Die Rede Jesu meint, dass alle Menschen danach beurteilt werden

sollen, wie sie sich gegenüber diesen Notleidenden verhalten.

In Gegenden, in denen Christen ihren Glauben nicht so ungehindert bekennen können wie in Mitteleuropa mag das Verständnis unseres Textes aber auch anders sein, vielleicht ähnlich dem, wie Matthäus ihn verstanden hat.

Deshalb ergibt sich fast selbstverständlich meine Frage an den Patriarchen:

Seid Ihr in der Situation im Nahen Osten wie die Christen damals, die verfolgt wurden, seid Ihr also diese Geringsten? –

Und wer sind dann die, über die das Gericht ergeht?

Patriarch:

berichtet über die Situation der Christen im Nahen Osten und welche Bedeutung dort dieses Gleichnis hat

Chorstück : „Wenn ich alle Sprachen dieser Welt sprechen könnte“

Text (nach 1. Kor. 13) und Musik von Markus Pytlik

Schlussrunde:

Patriarch: Mir ist Mt 25,31-46 wichtig, weil..

LB:

Mir ist Mt 25 wichtig weil es in für jeden Menschen in jedem Zeitalter ganz deutlich macht: wer an Jesus Christus glaubt, wer darum seinen Willen erfüllen will, dem wird in diesem Text sehr deutlich gesagt, was er zu tun hat. In den Liebeswerken ist der ganze Umfang sozialer Not und sozialen Handelns aufgeführt.

Trotzdem gibt es für uns Christen heute zwei Fragen. Wie ist diese Androhung von Strafe durch Jesus für die, die sich dem Tun der Gerechtigkeit entziehen, zu vereinbaren mit Jesu grenzenloser Liebe auch und gerade dem Sünder gegenüber? Und: Welche Rolle kann die Verheißung von Lohn für Christen spielen, die glauben, allein aus Gnade gerecht gesprochen zu werden? Beide Fragen zusammengenommen münden in die Frage nach der Gegenüberstellung von Werkgerechtigkeit und Rechtfertigung allein aus Glauben.

So wenig dieses Grundproblem aller protestantischen Theologie hier für diesen Text gelöst werden kann, so wenig kann es mit der bloßen Feststellung, der sehr auf die Einhaltung des Gesetzes bedachte Matthäus sei hier eben gegenüber der Rechtfertigungsbotschaft eines Paulus im Unrecht, beiseite geschoben werden, da die Grundaussage unseres Textes ja auf Jesus selbst zurückgeht.

Es liegt vielmehr nahe, in folgender Richtung eine Lösung zu suchen: Jesu Rede vom Weltgericht zielt nicht darauf ab, Aussagen darüber zu machen, in welchem Verhältnis Glaube und Werke bei der Beurteilung des Menschen durch Gott zueinander stehen, sondern sie will die Nachfolger Jesu auffordern, ihrer Liebe zu Gott und zu seinem Sohne Jesus dadurch in dieser Welt Ausdruck zu verleihen, dass in dem Tun der Liebeswerke an den Armen und Elenden die Gerechtigkeit Gottes bereits in diesem Äon aufleuchtet. **Gott im Anderen zu lieben, heißt nicht, Gott sterben zu lassen, sondern es heißt, seinen Willen über die Menschen, seine Gerechtigkeit ernst zu nehmen.**

Vater Unser

Segen

Lied: Komm, Herr, segne uns (ÖKT-Heft Nr. 150)